

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{P} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 \mathcal{P} .

Babylonien und die heilige Schrift. I.
Grafe, Dr. Eduard, Die Paulinische Lehre vom Gesetz.
Preger, Wilhelm, Beiträge zur Geschichte der religiösen Bewegung in den Niederlanden in der II. Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Bjeger, Dr. Paul, Versuch einer Technologie und Terminologie der Handwerke in der Misnäh.
— Vogelstein, Dr. Herm., Die Landwirtschaft in Palästina zur Zeit der Misnäh.
Röhrich, Hermann, Auf zum Kampf wider die

liberale Theologie und für Christus und die Kirche!
Ohly, A. und G. Koll, Im Lichte des Herrn.
Ulbrich, M., Die Grossmacht im Reiche des Geistes. Zeitschriften. — Schulprogramme. Verschiedenes. — Personalien.

Babylonien und die heilige Schrift.

I.

Die Frage, welchem der beiden grossen Nachbarreiche Palästinas, ob Aegypten oder Babylonien, das höhere Alter und der durchgreifende Kultureinfluss auf das Volk Israel zuzuschreiben sei, wurde bis vor kurzem meist zu Gunsten des ersteren Landes beantwortet. Neuerdings haben die für Babylonien als den älteren und einflussreichsten Quellort des altisraelitischen Kulturlebens zeugenden Wahrscheinlichkeitsgründe eine so beträchtliche Verstärkung erfahren, dass die Frage schon fast als erledigt gelten kann. Die jetzt ziemlich allgemein im Kreise der Kundigen gehegte Annahme lautet: Aegypten hat Einfluss auf Altisraels Kultur und Religionswesen geübt, aber noch mächtiger und auch schon früher, als vom Nilreiche her, ist solcher Einfluss seitens der Euphratereiche ergangen. Besonders der vor etwa sechs Jahren gemachte Tell-Amarna-Fund, bestehend in einer dem 15. Jahrhundert v. Chr. entstammenden keilschriftlichen Korrespondenz euphratensischer Herrscher mit Pharaon Amenophis III., an welcher auch palästinische Statthalter des letzteren beteiligt erscheinen, erhebt es über allen Zweifel, dass in dem Wettbewerb zwischen Aegyptologie und Assyriologie der letzteren Wissenschaft, als der Spenderin der reicheren und wichtigeren Aufschlüsse über die althebräischen Kulturgrundlagen, die Palme gebührt.

Eine ausgiebige Verwerthung dieser neuerdings gewonnenen Erkenntniss, behufs Gewinnung neuer Erklärungsmomente für eine Reihe wichtiger Probleme der alt- und der neutestamentlichen Wissenschaft, hat jüngst Lic. Herm. Gunkel, a. o. Prof. der Theol. in Berlin, unternommen in seiner interessanten Monographie: „Schöpfung und Chaos in Urzeit und Endzeit. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung über Gen. 1 und Ap. Joh. 12. (Mit Beiträgen von Heinrich Zimmern, a. o. Prof. der Assyriologie in Leipzig.)“ Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (XIV, 431 S.). 10 Mk.

Der Grundgedanke dieser von Fleiss und umfassender Belesenheit zeugenden Arbeit besteht in der Annahme, dass gewisse babylonische Mythologumena schöpfungsgeschichtlichen Inhalts, insbesondere die Legende vom siegreichen Kampfe des Gottes Marduk mit dem Chaosdrachen Tiāmat, frühzeitig in die religiöse Ueberlieferung Israels eingedrungen seien und hier eine Reihe charakteristischer Schilderungen, betreffend theils den Welterschöpfungsprozess, theils ihm analog gedachte eschatologische Vorgänge, erzeugt hätten. Um für diese Annahme zunächst Gen. 1 mit seinem direkten Anklang an den Tiāmatmythus (denn תְּהוֹמִים Gen. 1, 2 = Tiāmat!) nutzbar machen zu können, geht er davon aus, dass das Schöpfungsgemälde dieses Kapitels unmöglich freie Konstruktion des hebräischen Verfassers sein könne, so gewiss als ausser der Erwähnung des Chaos in V. 2 auch die der Tag und Nacht beherrschenden Gestirne (V. 14 ff.) auf babylonischen Ursprung der betr. Tradition hinwiesen. Er sucht dann eine Reihe von Anspielungen auf den Kampf Marduk's mit dem Urdrahen Tiāmat

noch ausserhalb Gen. 1 nachzuweisen; so zunächst die Erwähnungen des von Jahve durchbohrten Ungeheuers Rahab in Jes. 51,9 f.; Ps. 89, 10—15; Hi. 26, 12 f.; 9, 13 f. u. ö., dergleichen die Leviathanschilderungen in Ps. 74, 12—19; Jes. 27, 1 und Hi. 40, 25 f. sammt der parallelen Behemoth-schilderung in Hi. 40, 19—24 und bei Henoch (60, 1—9) und dem Esraapokalyptiker (4 Esr. 6, 19 ff.). Auch gelegentliche Bezugnahmen auf den Drachen im Meere (wie Hi. 7, 12; Ps. 44, 20; Ezech. 29 u. 32; Jerem. 51, 34 ff.) oder auf „die Schlange“ schlechtweg (Am. 9, 2) wagt er herbeizuziehen. Gestützt theils auf diese Exemplifikationen — bei welchen man freilich (besonders bei den zuletzt berührten) einigermassen an das bekannte Suchen naturwissenschaftlicher Entdecker nach der grossen Seeschlange erinnert wird —, theils auf die poetischen Schilderungen von Gott als dem Bändiger der Wogen des Urmeeres und der drohenden Gewitterstürme des Himmels (wie einerseits Ps. 104, 5—9; Hi. 38, 8—11; Spr. 8, 22 ff., andererseits Ps. 46, Ps. 18, P. 29; Jes. 17, 12 ff.; Hab. 3, 8; Neh. 1, 4 etc.), tritt er nun S. 114 den Beweis für das Herrühren der Schöpfungsgeschichte von Gen. 1 aus babylonischer Quelle an. Dieselbe sei — wie aus jener Gleichung *tiāmat* = *tēhom*, aus der Scheidung des Urwassers mittels der Himmelsfeste in zwei Theile, aus dem schöpferischen Wirken des göttlichen Wortes, aus der die Zeiten regelnden Bestimmung der Sterne, ja auch aus der Sabbatumrahmung erhelle — nichts anderes als „ein abgeblasster Mythos“, eine hebräisch-monotheistische Umbildung der babylonischen Marduklegende. Spezielle göttliche Offenbarung sei der Inhalt dieses Schöpfungsberichts nicht, immerhin aber unter dem Walten des lebendigen Gottes zu seiner jetzigen Gestalt gelangt. Schon in ältester Zeit werde die Uebernahme des betr. Mythos aus dem Babylonischen in die hebräische Tradition stattgefunden haben; seine allmähliche Umbildung zur jetzt vorliegenden Form scheinere allerdings beträchtliche Zeit erfordert zu haben, denn allen übrigen (poetischen) Rezensionen des Mythos gegenüber gewähre Gen. 1 in seiner prosaischen Fassung „einen modernen Eindruck“ (S. 119). Seiner Grundsubstanz nach bereits in vorprophetischer Zeit nach Israel gekommen sei der Bericht unter Einwirkung der Prophetie zu dem geworden, was er jetzt ist. „Die religiösen Gedanken, die in Israel zu diesem Stoffe hinzugekommen sind, machen den Mythos erst zu dem, was er für uns bedeutet; das babylonische Wissen ist als Irrthum erwiesen; auf Israels Glauben aber ruht der unserige“ (S. 170).

Aber nicht nur auf den Welterschöpfungsbegriff, sondern auch auf den Weltvollendungsgedanken, auf die Eschatologie Israels lässt der Verf. des babylonischen Marduk-Tiāmat-Mythus einen wichtigen Einfluss üben. Derselbe ist — so wird in einem II. Haupttheil von ihm zu zeigen gesucht (S. 171—398) — auch „in einer eschatologischen Wendung nach Israel gekommen und hat den Propheten und Prophetenschülern ein Bild des kommenden Gerichts geboten“. Zwar erst in Schriften aus spätester Zeit, wie Sacharja 1—8 (bes. 4, 1 ff.), Daniel (bes. in den Thiervisionen, Kap. 7 u. 8), Henoch (bes. Kap. 60), lassen die Spuren hiervon mit Deutlichkeit sich wahrnehmen.

Aber ein Entstammtsein der betr. Züge aus Babyloniens uralter Chaostradition sei um so gewisser, da auch sonst mancherlei babylonische Stoffe, besonders seit der Exilszeit, in die Ueberlieferungen des späteren Judenthums eingedrungen seien, z. B. die sieben Geister und die zwölf Thierkreisengel des Buches Henoch; mehreres im Buch Esther (wie schon der Name Esther-Istar, der Traum Mordechais etc.), der „Drache zu Babel“ etc. Und so habe denn vor allem auch der Inhalt von Apok. 12 als aus Babylonien entstammt zu gelten. Christlichen Ursprungs könne diese Tradition von dem Söhnlein des Sonnenweibes, das der grosse Drache verfolgt und der Erzengel Michael vertheidigt, besonders deshalb nicht sein, weil die ganze Aktion, namentlich auch das Geborenwerden des Knäbleins, sich im Himmel abspiele; jüdischen Ursprungs könne sie nicht sein, denn sämmtliche bisherige Versuche, den Inhalt des Kapitels als aus alttestamentlichen Reminiscenzen komponirt zu betrachten, seien gescheitert. Das Kapitel führe nicht ein selbständig erdachtes Phantasiestück des Apokalyptikers vor, sondern eine von ihm übernommene ältere Tradition; und diese Tradition müsse, zumal da auch sonst noch allerlei Berührungen mit Babylonischem in dem Buche enthalten seien (die sieben Geister, die 24 Aeltesten u. s. f.), ebenda gesucht werden, von wo der alttestamentliche Schöpfungsbericht stamme. Auch sie wurzele demnach im uralten Marduk-Chaosmythus des Euphratvolkes, und zwar dies um so gewisser, je unleugbarer auch die nächstfolgenden Kapitel (bes. 13 u. 17) theils babylonische Stoffe überhaupt, theils spezielle Bezugnahmen aufs Chaos (= $\chi\beta\sigma\sigma\sigma\sigma\sigma$ = Thier des Meeres = Hure auf vielen Wassern = Weltmacht) umschlössen. Sogar die mysteriöse Zahl 666 gehöre dahin; ihre allein richtige gematrische Deutung sei חרום קדמוניה „das Chaos der Urzeit“ (S. 377).

Grafe, Dr. Eduard (ordentl. Prof. an der Universität Bonn), Die Paulinische Lehre vom Gesetz nach den vier Hauptbriefen. 2. verbesserte Aufl. Freiburg i. B. und Leipzig 1893, J. C. B. Mohr (33 S. gr. 8). 70 Pf.

Der Verf. ist in letzter Zeit durch den sogen. Bonner Professorenstreit als Anhänger der liberalen Theologie bekannt geworden. Die vorliegende Schrift ist eine biblisch-theologische Studie. Die biblische Theologie aber ist ein Gebiet, auf dem sich die Vertreter der verschiedenen Richtungen noch am ersten die Hand reichen können. In der That müssen wir seiner Darstellung der paulinischen Lehre vom Gesetz, wenn auch nicht in allen, so doch in vielen Punkten beistimmen. Indem er sich auf die vier Hauptbriefe beschränkt, entwickelt er zuerst den Sinn des Wortes νόμος (mit oder ohne Artikel; denn die Setzung bez. Weglassung des Artikels hat nach Grafe nur stilistische Gründe), und zeigt dann, wie Paulus dem Gesetz „eine negative Vorbereitung auf die neutestamentliche Gnadenordnung“ zuschreibt. Am Schluss kommt doch noch der liberale Theolog zum Vorschein. So behauptet er, die Gegner des Apostels seien der historischen Stellung des Gesetzes vielfach gerechter geworden als Paulus selbst. Manches in der paulinischen Beweisführung scheint ihm sehr anfechtbar. Die Verschiedenheiten zwischen der Darstellung des Galaterbriefes und des Römerbriefes machen ihm geradezu den Eindruck ungleichbarer Gegensätze. — Vergleichen wir Grafe's Schrift mit anderen Arbeiten über denselben Gegenstand (Adolph Zahn, Das Gesetz Gottes nach der Lehre und der Erfahrung des Apostels Paulus, Halle 1876; Tiling, Die paulinische Lehre vom νόμος nach den vier Hauptbriefen, Dorpat 1878; Balfet, Le rôle de la loi dans l'enseignement de l'apôtre Paul, Montauban 1886, Arbeiten, die unser Verf. garnicht zu kennen scheint), so steht dieselbe an Tiefe und Gründlichkeit hinter jenen weit zurück, übertrifft dieselben aber durch die präzise Kürze der Darstellung, die lichtvolle Klarheit des Stils und die Durchsichtigkeit des Gedankenganges.

Lic. Dr. Büling.

Preger, Wilhelm, Beiträge zur Geschichte der religiösen Bewegung in den Niederlanden in der II. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Aus den Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften III Cl. XXXI, I Abt. München 1894, Franz (64 S. 4). 2 Mk.

Bescheiden sagt Preger S. 3, die Abhandlung beanspruche nicht, wesentlich Neues zu bieten zur Charakterisirung Gerhard Groote's und der durch ihn veranlassten Bewegung, sondern solle nur dazu dienen, die wenigen angefügten Quellenmittheilungen (S. 29—63) in das rechte Licht zu setzen. Meines Erachtens ist die Gabe Preger's für die Geschichte der religiösen Bewegung des vierzehnten Jahrhunderts von hohem Werth und kann von Niemand übersehen werden, der sich mit jener Zeit beschäftigen und die einzelnen Bächlein kennen lernen will, welche zuletzt die Reformation als gewaltigen Strom hervortreten liessen.

Da Preger S. 3—28 nur „die mitgetheilten Quellen ins richtige Licht stellen will“, so ist es angezeigt, von diesen als dem Hauptbestandtheil auszugehen, den auch derjenige beachten muss, der etwa mit Preger's Aufstellungen (S. 3—28) nicht einverstanden wäre.

In erster Linie gibt Preger 16 Briefe von Gerhard Groote, von welchen vier bereits ganz, einer theilweise veröffentlicht waren. Aber Preger bietet öfters einen besseren Text, dann aber sucht er die Briefe vor allem chronologisch zu bestimmen. Denn keiner trägt eine Jahreszahl, bei wenigen findet sich das Monatsdatum, und doch können sie für die Biographie Groote's erst dann mit Nutzen verwendet werden, wenn ihre Abfassungszeit richtig gestellt ist. Diese Aufgabe war keine leichte, denn vielfach bieten die Briefe wenig jetzt schon zeitlich feststehende Anhaltspunkte für die Datirung, weshalb Preger sich beschied, „das Mögliche zu thun“. Und er hat es, soweit Ref. dies beurtheilen kann, mit grossem Geschick gethan. Die Briefe gehen von 1378 oder 1379 bis Mitte 1383. Seine Textverbesserungen gegenüber den Lesungen seiner Vorgänger sprechen an, wie auch meist die Wiedergabe oder Berichtigung der Vorlage in der Haager Handschrift, welche 16 Briefe Groote's enthält. Wenn im Nachfolgenden Vorschläge zu kleinen Aenderungen des Preger'schen Textes oder Ergänzungen einer Lücke gemacht werden, so geschieht es mit dem Vertrauen, dass der verehrte Meister in München freundlich prüfen wird, was hier in ganz unmaassgeblicher Weise zum Verständniss solcher Stellen, die Preger selbst schwierig gefunden hat, an die Hand gegeben wird, aber von liebevollem, dankbarem Eingehen auf Preger's Arbeit zeugen dürfte. S. 33, Z. 20 dürfte nach simpliciter etwa inservire zu ergänzen sein. Z. 17 dürfte das Fragezeichen fallen. Der artifex virtutum, der Urheber eines Tugendwandels, ist Gott. Seine gerechte Strafe sind die von Groote meisterhaft geschilderten Folgen des frommen Müsiggangs der Frauen. Z. 27 könnte opus, das der Text bietet, bleiben, wenn statt ipsam ipsum gelesen werden dürfte. Der in Rede stehenden Frau will Groote neben den labores domestici noch ein opus zugewiesen wissen, zu dem sie nach Bedürfniss zurückkehren kann, also neben der regelmässigen Arbeit eine gelegentliche, die ihren Kräften und ihrem „umtriebigen“ Geist entspricht. S. 35, Z. 5 wäre wol mit Ergänzung von hoc primum (omnium longe a nobis sit) geholfen.

S. 37, Z. 13 dürfte Met neben Ethicorum mit Metaphysica zu ergänzen sein, da neben Aristoteles' Ethik seine Metaphysik gemeint sein wird. Z. 24 kann das Fragezeichen wol fallen. Bei den Fehlern des Pfarrers von Zwoll denkt Groote auch an die der Brüder des gemeinsamen Lebens und speziell an die eigenen und sagt: magna et majora nostra, omnino (kurz gesagt) mea fuerun. S. 38 Z. 6, 7 lässt sich vielleicht fructum agere Frucht treiben fassen. Die Frucht wäre die dem empfohlenen Everardus erzeugte Wohlthat, die Groote als eigentlich ihm erwiesen ansehen will. Aber der Ausdruck bleibt schwerfällig. Z. 15 sind die unverständlichen Worte des Textes $\text{to}^m \text{su} \text{veto}$ wol im Zusammenhang mit dem Verbot eines hospicium in forma pulchra und petulanti gegenüber dem neu Aufzunehmenden zu verstehen, den die Brüder sehr vorsichtig behandeln sollen. Ihm sollte ein bequemes, weiches und warmes Lager versagt werden, wenn Ref. Groote's Worte richtig versteht und zu lesen vorschlägt: $\text{tomentum sumi veto}$. S. 40, Z. 2 v. u. würde statt des von Preger mit Recht angezweifelt pervidi pervolavi gut in den Text passen. Z. 1 v. u. zeigt infra, dass Preger S. 31 mit Recht gegen De Ram an der Lesung infra festhält, das auch sonst in mittelalterlichen

Schriftstücken für binnen gebraucht wird. S. 41 Z. 3 v. u. würde die Ergänzung von *solvendae* gut die Lücke schliessen. S. 43 Z. 7 v. u. durfte mit *non consuetudinem* ohne *sed* ein neuer Satz zu beginnen und statt *gracia grariam* zu lesen sein. Also: *Non consuetudinem, sed jus peto, sed grariam* etc. S. 48 ist Anm. 1 in ihrem Zwecke etwas dunkel; *dilecte vorum meorum* heisst doch wol nur Geliebter meines Herzens. Mit dem Beichtvater hat es nichts zu thun. S. 48 Z. 5 v. u. scheint der Text vollständig zu sein. Der Prediger von Haarlem, würden wir sagen, predigte die alte Leier von den goldenen Bergen, nämlich die äusserliche hergebrachte Frömmigkeit. S. 51 Z. 12 ist *scientes* entweder *Attribut* zu *vos*, oder ist zu lesen *scietis*. Zu Z. 3 vgl. Ps. 118, 12, Jes. 33, 12 in der Vulgata, aber *non comparent* ist meines Erachtens nicht recht verständlich. S. 53 Z. 13 dürfte *mo* statt mit *moderare* eher mit *mollire* in medizinischem Sinne aufzulösen sein, da von einer Heilung die Rede ist.

Nach den Briefen Groote's gibt Preger ein Stück aus der Schutzschrift Gerhard Zerbol's von Zütphen für die Brüder vom gemeinsamen Leben, das, wie Preger gewiss mit Recht annimmt, die Gedanken Groote's über den Gebrauch der Bibel in der Landessprache wiedergibt. Die Beweisführung besonders aus den Kirchenvätern ist überaus interessant. S. 59 Z. 24 möchte Ref. fragen, ob nicht in dem räthselhaften Sythy der Name der sketischen Wüste steckt und etwa Scyth zu lesen ist.

Den Schluss der Quellenmittheilungen bilden Sätze aus einer Schrift der Brüder des freien Geistes, wie sie Magister Heymericus de Campo aus einem Büchlein ausgehoben, das man bei einem Begharden am Rhein gefunden hatte. Die Sätze lassen an Deutlichkeit des Pantheismus nichts zu wünschen übrig. S. 62 Z. 8 v. u. ist *prae delectatione* kaum anzuzweifeln. (Vgl. Prov. 8, 30.)

S. 3—28 gibt Preger ein sehr fein ausgeführtes Bild des Charakters, des Lebens und der Kämpfe Groote's mit wenigen Strichen. Als wesentliche Merkmale der Geistesart Groote's hebt Preger heraus: Feinheit der sittlichen Empfindung, hohen Idealismus, scharf eindringenden praktischen Verstand und ungewöhnliche Energie des Willens. Sehr hübsch ist die Schilderung des eigenartigen Wesens der Schöpfung Groote's in ihrer verhältnissmässigen Selbstständigkeit gegenüber dem Papst und der Hierarchie, in ihrer Werthschätzung der Arbeit als sittlicher Pflicht und der heiligen Schrift als Regel für das Leben, in ihrer Berührung und wiederum ihrer Unterscheidung von den Waldensern, den Gottesfreunden, der Mystik Eckhart's und Ruysbroek's. Auch die Kämpfe Groote's mit dem Pfarrer Rayner, den Bettelmönchen, besonders mit dem Augustiner Bartholomäus, einem Vertreter des freien Geistes, den Groote als Libertiner vor dem Bischof verklagt, weiss Preger in spannender Weise darzustellen.

Für die praktischen Geistlichen, besonders für Stadtgeistliche, welche in ihrem Amt öfters mit zeitbesitzenden frommen Frauen und alten Jungfrauen zu thun haben, möchte Ref. am liebsten die schöne Stelle über die *ociositas mulierum* mit ihren Folgen beisetzen. Die von Preger in schöner Uebersetzung S. 7 ff. gegebene Stelle würde jedem evangelischen Prediger wohl anstehen und scharfe Seelenkenntniss beweisen.

Nabern bei Kirchheim u. T.

G. Bossert.

Rieger, Dr. Paul, Versuch einer Technologie und Terminologie der Handwerke in der Mišnäh. I. Theil: Spinnen, Färben, Weben, Walken. Mit 2 Tafeln. Berlin 1894, Mayer & Müller (II, 48 S. gr. 8). 1. 60.

Vogelstein, Dr. Hermann, Die Landwirtschaft in Palästina zur Zeit der Mišnäh. I. Theil: Der Getreidebau. Mit 1 Tafel. Berlin 1894, Mayer & Müller (II, 78 S. gr. 8). 2. 50.

Beim Studium der Mischna, namentlich bei der Herausgabe des Traktats Sabbath (Leipzig 1890, J. C. Hinrichs), habe ich ausser anderen Hilfsmitteln zur Erleichterung des Verständnisses insonderheit gute Untersuchungen archäologischer Art vermisst: Die Erklärung vieler einzelner Stellen ist ohne einen Ueberblick über die sachlich verwandten ganz unmöglich. Recht erfreulich ist daher, dass, durch Prof. Dr. Fränkel in Breslau

veranlasst, zwei junge jüdische Gelehrte diesem für sie besonders geeigneten Forschungsgebiete sich zugewendet haben. Die Erstlingsfrüchte der Studien des Dr. Rieger und des Dr. Vogelstein werden hoffentlich nicht die einzigen bleiben. Dr. Rieger bespricht zuerst die Rohmaterialien für die Spinnerei, dann die Spindel und das Spinnen, Färberei, Webstuhl und Weben, schliesslich die Walkerei. Dr. Vogelstein erörtert in 13 Kapiteln: klimatische Verhältnisse; Bodenkunde; Verbesserung des Bodens; Bewässerung; Düngung; Bodenbearbeitung; Aussaat; Getreidearten; Feldsystem und Fruchtfolge, Wachstum der Saaten, die Getreideschäden; Ernte; Dreschen; Aufbewahrung. — Beide Verf. berücksichtigen nicht nur die Mischna und die gleich alten jüdischen Traditionen in der Thosephta etc., sondern ziehen auch das gegenwärtige Leben in Syrien und Palästina, sowie die Angaben der alten Autoren Griechenlands und Roms zur Vergleichung herbei, wobei namentlich H. Blümner's „Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern“ (Leipzig, 4 Bände, 1875—1887) gute Dienste leistete. — So ist es den Verf. gelungen, anschauliche Bilder von dem Leben und Treiben der Juden zur Zeit Jesu und der Apostel zu entwerfen, und dadurch wird dem christlichen Leser das Verständniss gar mancher Stelle des Neuen Testaments erleichtert, vgl. z. B. zu Matth. 13, 4—8 die Bemerkungen bei Vogelstein S. 52 f., 55 f., 63 oder zu Joh. 19, 23 (ungenährter Rock) Rieger S. 36 f. — Dass auch das philologische Element sorgfältig behandelt ist, kann hier nur angedeutet werden. Beide Arbeiten zeugen von Fleiss und Sachkenntniss; wenn verglichen werden soll, ist zu sagen, dass der Schrift von Vogelstein noch eingehendere Studien zu Grunde liegen. Ich schliesse mit dem Ausdrucke des Wunsches, dass beide Autoren sich nicht mit Erreichung der Doktorwürde begnügen, sondern der guten ersten literarischen Leistung weitere gute Leistungen folgen lassen.

Gross-Lichterfelde.

Hermann L. Strack.

Röhrich, Hermann (Past. zu Fürsten-Ellguth, Kr. Oels [Schlesien]), Auf zum Kampf wider die liberale Theologie und für Christus und die Kirche! Ein Weckruf. Gütersloh 1895, Bertelsmann (66 S. gr. 8).

In seiner ersten, grösseren Hälfte trägt dieses Schriftchen den Charakter eines Nothschreies, der das zerstörende Treiben des heutigen theologischen Liberalismus, insbesondere desjenigen der Schule Ritschl's, mit Bezug zunächst auf seine die Autorität der heiligen Schrift untergrabende Thätigkeit und weiterhin auf seine Alterirung oder Leugnung der meisten Grundbestandtheile des evangelisch-kirchlichen Lehrsystems (Anthropologie, Trinitätslehre und Christologie, Rechtfertigungslehre, Eschatologie) schildert. Zum Kampfe wider diesen Feind ermahnt dann die zweite Hauptabtheilung oder der „Weckruf“ im engeren Sinne (S. 45 ff.), indem vor allem das Kirchenregiment aufgefordert wird, seines Amtes als Beschützer der reinen Lehre zu warten, weiterhin aber auch an die Träger des geistlichen Amtes, an die Synoden, sowie an freie Versammlungen und Vereine kirchlich gerichteter evangelischer Christen insgemein die entsprechende Mahnung ergeht. Bei aller Lebhaftigkeit der zur Schilderung der drohenden Gefahren verwendeten Farben will der Verf. doch nicht pessimistischer Muth- und Hoffnungslosigkeit Vorschub leisten. Vielmehr schliesst er mit einer Mahnung zum Gebet und zu festem Vertrauen auf den Sieg durch den Herrn der Kirche.

†.

Ohly, A. (Pfarrer in Ginsheim a. Rh.), und G. Koll (Stadtpfarrer in Stuttgart), Im Lichte des Herrn. Jes. 2, 5. Eine Sammlung fortlaufender Predigtjahrgänge über die in den verschiedenen evangelischen Landeskirchen Deutschlands bestehenden Perikopen. Unter Mitwirkung namhafter Prediger aus ganz Deutschland herausgegeben. 2. Band: Die Episteln des zweiten württembergischen Perikopenjahrgangs. Stuttgart 1893, Greiner & Pfeiffer (VIII, 696 S. gr. 8). 7. 50. 3. Band: Die Evangelien des zweiten Braunschweigischen Perikopenjahrgangs. Dasselbst 1894 (VIII, 690 S. gr. 8). 7. 50.

Die Anerkennung, welche dieses, auf biblisch gläubigem Grund stehende Predigtwerk bereits bei Besprechung des ersten Bandes, enthaltend die Bayerischen Perikopen nach Thomasius, in Nr. 19 des „Theologischen Literaturblattes“ vom vorigen Jahr gefunden hat, verdienen in vollem Masse auch diese zwei neuen Bände, deren Texte übrigens je zur Hälfte mit den Nitzsch'schen Perikopen sich decken. Was bei diesen, aus allen deutschen evangelischen Landeskirchen gesammelten Zeugnissen wieder sehr sympathisch berühren muss, ist die Bekenntnistreue, die in die Tiefe führende schrift- und textgemässe, konkrete, auf die wirklich geistlichen Bedürfnisse der Gemeinde eingehende Behandlungsweise, die herzandrängende Sprache und die Ein-

müthigkeit des Glaubens, mit welcher hier bewährte Seelsorger aus dem Süden und Norden Deutschlands, viele in hoher kirchlicher Stellung und solche in stillen Landgemeinden stehende, zu uns reden. Beide Bände bieten nicht nur eine reiche Fülle von Vorbildern für die berufenen Homileten, sondern auch für alle nach dem Wort des Lebens Suchende eine herz- und kernhafte Förderung, Stärkung und Tröstung in der christlichen Wahrheit. Bei ihrer Knappheit und dem grossen, klaren Druck eignen sich diese Predigten auch vorzüglich zur Hausandacht, wie nicht minder zum Gebrauch in Lesegottesdiensten. Für ihren wissenschaftlichen und praktischen Werth aber zeugen die allbekanntesten und beliebtesten, meist schon im ersten Band vertretenen Namen von: Bienengräber, v. Buchrucker, Diegel, Dryander, E. Frommel, Kögel, Kübel, Rich. Lauxmann, H. Nietzsche, Ohly Vater und Sohn, Quandt, † Römheld, Schuster, L. Stählin, Rocholl, Weitbrecht, Witte u. A. Möchten die Herausgeber der eine allgemeine Verbreitung verdienenden Sammlung ihr bisher so wohlgeordnetes Unternehmen weiterführen — zum Segen dieser unserer ersten Zeit. **Lb.**

Ulbrich, M. (Oberpfarrer in Rothenburg, Oberlausitz), **Die Grossmacht im Reiche des Geistes.** Leipzig 1895, Akademische Buchhandlung (W. Faber) (43 S. 8). 60 Pf.

Ueberzeugt, dass die Grossmachtstellung der heiligen Schrift lediglich auf ihrem Wahrheitsgehalte ruht, will der Verf. redlich suchenden oder in ihrem Bibelglauben wankend gewordenen Seelen ein freundlicher Führer zur Wahrheit und mit seinem Zeugnis ein Rathgeber sein. Aber hart klingt S. 32 das Urtheil über die der Schrift Entfremdeten, und unverständlich ist S. 38 die Rückbeziehung auf angeblich „bereits genannte Propheten“ des Neuen Testaments; vielleicht ist an die S. 35 angeführten Herrnworte gedacht. Immerhin ist der Ausdruck unzutreffend. Es scheint, als hätte den Führer bisweilen die verheissene Freundlichkeit, den Rathgeber aber die erwünschte Deutlichkeit im Stiche gelassen. **B. Bendixen.**

Zeitschriften.

„**Dienet einander**“. Eine homiletische Zeitschrift mit besonderer Berücksichtigung der Kasualrede. 8. Heft, 1894/95: Wiese, Predigt zum Trinitatissonntage über 4 Mose 6, 24—26. Köstler, Predigt am 9. Sonntage nach Trinitatis über Luk. 16, 1—9. Baumann, Predigt über Luk. 12, 1—8. Schlunk, Taufrede über Jes. 49, 16a. F. Rathmann, Leichenrede über Luk. 12, 36. 37. Mahlmann, Ansprache zur goldenen Hochzeitfeier. Jacoby, Meditationen über die Stufenpsalmen. Rathmann, Vierzig Predigtentwürfe über das Apostolikum. Rathmann, Themata zu den für die pfälzische Kirche verordneten alttestamentlichen Texten. Kraft, Rede am Kinderfeste.

Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus. 37. Jahrg., 1. Mai 1895, Nr. 5: Das Lutherdenkmal in Eisenach. Mit zwei Abbildungen. Friedrich Haack, Die mittelalterliche Architektur und Plastik der Stadt Landshut (Forts.). E. Wernicke, Die Marienkirche zu Stargard in Pommern. Alfred Bach, Londoner Kunsteindrücke.

Zeitblätter, Theologische. 14. Jahrg., 3. Heft, 1895: H. Ernst, Unlutherisch oder lutherisch? G. Finke, Der Fels war Christus. E. Gössling, Die Hölle nach babylonisch-assyrischer Anschauung. J. D. Meyer, Vervollständigung. F. W. Stellhorn, Aus der Kirche.

Zeitschrift, Byzantinische. IV, 2: Ernst Kuhn, Zur byzantinischen Erzählungsliteratur. U. Ph. Boissevain, Zur handschriftl. Ueberlieferung des Zonaras. Karl Praechter, Eine vulgärgriechische Paraphrase der Chronik des Konstantinos Manasses. Chn. Harder, Johannes Tzetzes' Kommentar zu Porphyrius *Περὶ πάντων ὁμολογῶν*. E. Nestle, Die Kreuzauffindungslegende. P. Batiffol, Corrigendum. Joh. Dräseke, Der Mönch u. Presbyter Epiphanius. Spyr. P. Lambros, Die Handschriften des Nikolaos von Methone im Dionysioskloster. Karl Erich Gleye, Malalas und Corippus.

Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft. X, 1895, 1. Heft: Buss, Die Aufgabe unserer Mission. Vortrag auf der 10. Jahresversammlung des Allgem. evang.-prot. Missionsvereins am 17. Oktober 1894 zu Berlin gehalten. Basser mann, Vom Senfkorn. Predigt über Matth. 13, 31. 32 bei der 10. Jahresversammlung des Allgem. evang.-prot. Missionsvereins am 16. Oktober 1894 zu Berlin gehalten. Karl Munzinger, Die Psychologie der japanischen Sprache. III. Ders., Die Kulturbedeutung des chinesisch-japanischen Kriegs für Japan. Religionswissenschaftliche Rundschau: Paul Gloatz, Arten und Stufen der Religion bei den Naturvölkern. X. Missionsrundschau: Schillbach, Indien. III. Aus der Mission der Gegenwart.

Desgl. 2. Heft: R. Lange, Sitten und Gebräuche in Japan. Ernst Faber, Der Apostel Paulus in Europa. (Die Einführung des Evangeliums in Europa.) Aus dem Englischen übersetzt von Thekla Scipio in Arolsen. XI. H. Ritter, Japanisches. XXI—XXIII. Emil Schiller, Aus dem Missionsleben in England. Englische Missionsleistungen. Jubelfeier der Londoner Missionsgesellschaft am 15. Januar 1895. Islington Clerical Meeting. Religionswissenschaftliche Rundschau: Paul Gloatz, Arten und Stufen der Religion bei den Naturvölkern. XI. Missionsrundschau. Schillbach, Indien. IV. Aus der Mission der Gegenwart.

Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von Dörfpling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser sämmtlich in Leipzig.

Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. N. F., 106 Bd., 1. Heft: van der Wyck, C. W. Opzoomer. Ed. v. Hartmann, Der Werthbegriff und der Lustwerth. P. v. Lind, Immanuel Kant und Alexander v. Humboldt. 1. W. Schmidt, Zur Würdigung der philosophischen Stellung Bacon's v. Verulam. R. Geijer, Einige Bemerkungen zu Falkenberg's Abhandlung über die Entwicklung der Lotze'schen Zeitlehre. P. von Lind, Moritz Carrière †.

Zeitung, Allgemeine. Beilage Nr. 83: Johann von Nepomuk und der Nepomuk-Kultus. Dorpater Universitätsverhältnisse.

Schulprogramme.

Aschaffenburg (Gymnas.), Joh. Straub, Der teleologische Gottesbeweis und seine Gegner (63 S. 8).

Verschiedenes. Aus dem Verlage von C. H. Beck (Oskar Beck) in München gelangt demnächst zur Ausgabe: Matthias, Dr. Adolf, Direktor des städt. Gymnasiums und Realgymnasiums in Düsseldorf, „Praktische Pädagogik für höhere Schulen. Mit zwei Anhängen: 1) über Internats-erziehung von Dr. G. Schimmelpfeng, Rektor der kgl. Klosterschule zu Ilfeld, 2) über Schulgesundheitspflege von Dr. phil. und med. L. Kotelmann, Augenarzt in Hamburg.“ (Sonderabdruck aus Baumeister's Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen.) Das Buch wird ca. 24 Bog. Lex.-8 umfassen und auf 6,80 Mk. zu stehen kommen. — In demselben Verlage ist soeben Strack's Einleitung in das Alte Testament in völlig neuer Bearbeitung erschienen: „Strack, D. Hermann, ausserordentlicher Professor an der Universität Berlin, Einleitung in das Alte Testament, einschliesslich Apokryphen und Pseudepigraphen. Vierte vollständig neubearbeitete Auflage“ (VIII, 219 S. gr. 8). 3,60 Mk. — Auf dem Gebiete der christlichen Archäologie hat es bisher an einem zusammenhängenden Handbuche gänzlich gefehlt. Diese Lücke ist durch ein soeben in dem genannten Verlage erschienenes Werk ausgefüllt: Schultze, Dr. Victor, Professor an der Universität Greifswald: „Archäologie der altchristlichen Kunst. Mit ca. 125 Abbildungen im Texte“ (25 Bogen gr. 8). 10,50 Mk. — Endlich sind im Beck'schen Verlage zum Semester-Anfang mehrere Einzelausgaben von Strack-Zöckler's Kommentar zur Ausgabe gelangt und zwar vom Neuen Testament folgende: Das Johannesevangelium, ausgelegt von Prof. D. Luthardt. (Abtlg. II, 1. Heft.) 2,80 Mk. Die Apostelgeschichte, ausgelegt von Prof. D. Zöckler. (Abtlg. II, 2. Heft.) 2,80 Mk. Die Briefe an die Thessalonicher und Galater, ausgelegt von Prof. D. Zöckler. (Abtlg. III, 1. Heft.) 2 Mk. Die Korintherbriefe, ausgelegt v. Prof. D. G. Schnedermann. (Abtlg. III, 2. Heft.) 4 Mk. Der Römerbrief, ausgelegt von Prof. D. Luthardt. (Abtlg. III, 3. Heft.) 2,80 Mk. Die Briefe an die Epheser, Kolosser, an Philemon und an die Philipper, ausgelegt von Lic. th. Wohlenberg. (Abtlg. IV, 1. Heft.) 2,40 Mk. Die Briefe des Jakobus, Petrus und Judas, ausgelegt von O.-Kns.-R. D. Burger. (Abtlg. IV, 2. Heft.) 1,80 Mk. Die Johannesbriefe, ausgelegt von Prof. D. Luthardt. (Abtlg. IV, 3. Heft.) 1,20 Mk.

Personalien.

An Stelle des nach Kiel berufenen Professors Mühlau ist der bisherige Dozent der Dorpater Universität, Dr. theol. Alfred Seeberg, zum ausserordentlichen Professor der exegetischen Theologie ernannt worden.

Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Quartalschrift, Römische, für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte. Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben von Dr. A. de Waal, für Archäologie, und Dr. H. Finke, für Kirchengeschichte. Neunter Jahrgang. 1895. 1. Heft. Lex.-8°. (S. 1—196.) Pro Jahrgang M. 16.

Diese Zeitschrift erscheint in jährlich 4 Heften mit Textbildern und aparten Bildern, letztere meist in Heliotypie.

Schwane, Dr. J., Dogmengeschichte. gr. 8°. II. Band: **Patristische Zeit.** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. (XIV u. 892 S.) M. 11.50; geb. in dunkelgrünem Halbfranzband M. 13.25, in dem neuen Original-Einband der „Theologischen Bibliothek“: Halbaffian (braun) M. 13.50.

Früher sind erschienen:

- I. Band: **Byzantinische Zeit.** Zweite, vermehrte u. verbesserte Auflage. (X u. 572 S.) M. 7.50; geb. M. 9.25 bezw. M. 9.50.
- III. Band: **Mittlere Zeit** (787—1517 n. Chr.). (XII u. 702 S.) M. 9.—; geb. M. 10.75 bezw. M. 11.—.
- IV. Band: **Neuere Zeit** (seit 1517 n. Chr.). (X u. 416 S.) M. 5.—; geb. M. 6.75 bezw. M. 7.—.

Geht zu unserer „Theologischen Bibliothek“.

Soeben ausgegeben:

Antiquar.-Catalog No. 60. Theologie.

Der Catalog steht auf Verlangen franco und gratis zu Diensten.

Stuttgart 1895.

A. Liesching & Co.